

# DER EDLEN LAUTEN ZIERLICH WUNDERWERK

Die Musiktabulaturen in Schloss Ebenthal

*Hubert Hoffmann*

**D**er Barockbau des Schlosses Ebenthal vor den Toren der Landeshauptstadt Klagenfurt hütet einige Geheimnisse hinter seiner repräsentativen Fassade. Nach dem Erwerb der Liegenschaft durch Graf Johann Peter Goëss im Jahr 1704 wurde das ursprüngliche Renaissanceschloss einem tiefgreifenden Umbau unterzogen. Die Repräsentationsräume des Schlosses fanden dabei im zweiten Obergeschoss ihren Platz.

Drei davon verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Zentral in der Querachse des Baus gelegen und dessen ganze Breite durchmessend zeigt

sich der Festsaal des Schlosses mit den illusionistischen Fresken des Kärntner Barock-Malers Josef Ferdinand Fromiller, der nur bei entsprechender Nutzung sein Geheimnis preisgibt: Er wurde als Musiksaal entworfen – von einer hölzernen Tonne überwölbt ruht das Dach auf Holzwänden, welche auf einem schwingenden Parkettboden aus heimischen Nadelhölzern stehen. Dadurch wird der Saal selbst zum Musikinstrument. In einem weiteren, angrenzenden Raum, dem „Familienzimmer“, entdecken wir auf wandhohen Gemälden des Wiener Hof-

*Schloss Ebenthal*





*Der Festsaal mit den Fromiller-Fresken in Schloss Ebenthal.*

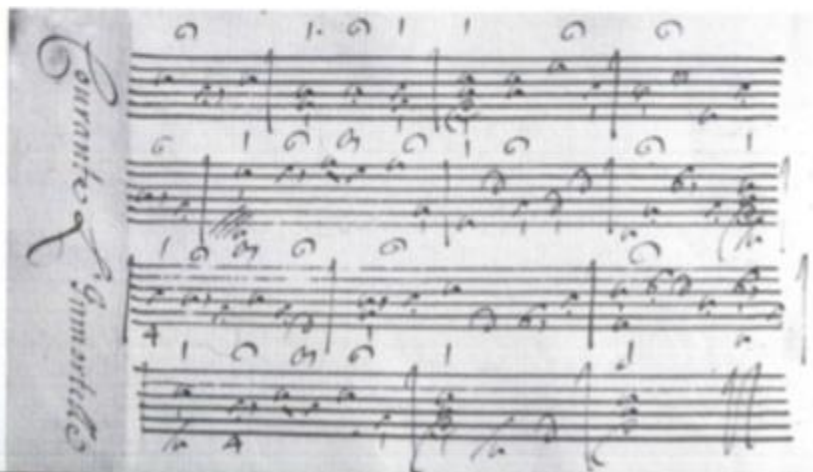
malers Peter Kobler zwei Generationen der Familie Goëss beim häuslichen Musizieren auf beispielhaft gewählten Musikinstrumenten.

Ebenfalls im zweiten Obergeschoß befindet sich die Bibliothek des Schlosses mit 16.000 Bänden, darunter kostbare Inkunabeln ebenso wie eine Reihe kleiner Folios, gefüllt mit Musik einer ganz besonderen Art. Sie sollen Gegenstand der folgenden Betrachtung sein. Die Geschichte dieser außergewöhnlichen Musik-Sammlung beginnt in der Republik der „Vereinigten Niederlande“ Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, als der kaiserliche Diplomat Johann Franz de Trooch a Goëssen den berühmten Universalgelehrten, Künstler und ebenfalls Diplomaten Constantijn Huygens mit der Anlage einiger musika-

lischer Kunstbücher beauftragte. Dieser engagierte den Domkapitular Baron Johann van Reede, der in seinem Haus in Utrecht ein Concilium Musicum unterhielt und zusammen mit Musikerkollegen in den folgenden Jahren fünf Bücher mit ausgewählter Musik für Viola da Gamba, Laute und Theorbe (einer Art großer Basslaute) zusammentrug.

Als Johann Franz de Trooch a Goëssen im Jahr 1675 von Kaiser Leopold I. zum Fürstbischof von Gurk ernannt wurde, gelangten diese fünf Bücher mit ihm nach Kärnten. Johann Peter von Goëss, der mit seinem Onkel nach Kärnten kam, wurde im Jahr 1693 von Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben und begründete die Kärntner Linie der Grafen von Goëss. Er heiratete 1693 Maria Anna

*Ennemond Gaultier  
Sieur de Nèves,  
L'Immortelle in der  
Kalligraphie Julien  
Blouins aus den  
Lautenmanuskripten.*







*Die Manuskripte in der Bibliothek.*

Gräfin von Sinzendorf, eine passionierte Lautenspielerin, der er ein vom kaiserlichen Agenten Julien Blovin beschriebenes Tabulaturbuch als Hochzeitsgeschenk überreichte. Mit seiner dekorativen Kalligraphie ist es ein Schmuckstück in der Sammlung der Lautenhandschriften in der Bibliothek von Schloss Ebenthal.

Ein Sohn aus dieser Verbindung, Johann Anton Oswald, ehelichte 1720 Gräfin Maria Anna von Thürheim, die gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Jacobina als Musizierende bei den seit 1695 jährlich am Wiener Hof stattfindenden „Intramezzi in una Accademia di Dame“ bekannt ist. Drei Stimmbücher eines solchen Intramezzo haben sich wahrscheinlich in der Tabulaturammlung der Ebenthaler Bibliothek erhalten. Sie tragen die Namen ihrer Benutzerinnen auf den Buchrücken. Zwei nennen den Namen „Maria Anna“ und eines den Namen „Jacobina“. Maria Anna erweiterte die Sammlung auch durch eigene Manuskripte, in denen u. a. der kaiserlichen Kammerlautenist Andreas Bohr von Bohrenfels als Schreiber begegnet.

Eine Tochter von Maria Anna und Johann Anton Oswald war Maximiliana, die als Lautenspielerin auf einem der Gemälde Peter Koblers im Familienzimmer des Schlosses dargestellt ist. Ihr ist ein weiterer Band aus der Sammlung zugeeignet, der im Jahr 1740 von ihrem Musikinstructor Anton Joseph Huber begonnen wurde und abermals die Handschrift

von Andreas Bohr von Bohrenfels zeigt. Mit Maximiliana von Goëss endet das über vier Generationen gepflegte Lautenspiel auf Schloss Ebenthal.

Das zweite Kapitel der Sammlungsgeschichte begann im Frühling 1979, als der amerikanische Musikwissenschaftler Dr. Douglas Alton Smith, der im Auftrag der „Internationalen Alexander-von-Humboldt-Stiftung“ zum Werk des Dresdener Kammerlautenisten Silvius Weiss forschte, in der Bibliothek des Schlosses Ebenthal einen völlig unerwarteten Fund machte: die weltweit größte Tabulaturammlung in Privatbesitz und einen der bedeutendsten Funde auf dem Gebiet der Musikwissenschaft im 20. Jahrhundert! In Abstimmung mit Dr. Alton Smith begann der niederländische Reproduktionsfachmann Albert Reyerman mit den umfangreichen editorischen Vorarbeiten für eine Gesamtausgabe aller 14 aufgefundenen Tabulaturbände. Er versicherte sich der Hilfe führender Musikwissenschaftler wie Dr. Tim Crawford aus London, Gordon Dodd von der „Viola da Gamba Society of Great Britain“ und François Pierre Goy von der Bibliothèque Nationale in Paris. Nach mehr als 20 Jahren intensiver Forschungen und Vorarbeiten zur Erfassung von nicht weniger als 1.986 Notenblättern liegt endlich seit dem Jahr 2000 eine neue Standardsetzende Faksimile-Reproduktion aller Tabulaturmanuskripte auf Schloss Ebenthal im Verlag der TREE-Edition in Lübeck der Musikwissenschaft vor.

Von Anfang an unbestritten war der außerordentliche Rang der in den Tabulaturen niedergelegten Werke für die Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts. Im Vergleich zu anderen Sammlungen aus adeligem Umfeld fällt sofort die hervorragende Qualität der Goëss-Manuskripte ins Auge. Offensichtlich verfügten die Kompilatoren der Tabulaturen über beste Kontakte bis zu den Höfen in London, Paris und Wien. Über 40 Prozent der hier niedergelegten Musik sind Unikate, also an keinem anderen Ort zu finden, und selbst bekannte Werke tauchen in den Manuskripten häufig in bislang unbekannt Versionen auf. So verdoppelte sich das Repertoire an Gambentabulaturen durch diesen spektakulären Fund.

Der Eindruck, dass hier sehr bewusst das Extravagante, das „Feinste vom Feinen“, zusammengetragen wurde, rückt diese Sammlung in den Rang einer Wunderkammer von europäischem Rang. Die in ihr vertretenen Kompositionen gehören zu den Beispielen höchster satztechnischer Vollendung und klanglicher Raffinesse einer bis zum heutigen Tag wenig wahrgenommenen, zur Zeit des Barock aber zentralen Musikkultur des Adels. Die Werke der Gambisten John Jenkins und William Young waren ebenso wie die Tonsätze der französischen Lauten-„Resveurs“ Ennemond und Denis Gaultier, des geheimnisvollen François Dufaut oder des legendären Johann Anton Logy Graf zu Losimthal geradezu Ikonen jenes exquisiten Musikgeschmacks, mit dem der Adel repräsentierte.

Innerhalb dieses ohnehin schon ausgewählten Repertoires suchten die Mitglieder der Familie Goëss jedoch beständig durch Ergänzung mit weite-

ren „Rariora“ dieser geschätzten Tonkunst den wachsenden Wert ihrer Sammlung zu vergrößern. Die Wahl der Instrumente der Viola da Gamba und Laute entsprang bei der Anlage der Sammlungen durchaus keiner Laune. Diese Klangwerkzeuge galten ihrer Zeit als die „nobilisierten Instrumente“ schlechthin und wurden in ganz Europa bis in die kaiserliche Hofhaltung in Wien mit höchster Wertschätzung bedacht.

Etwa die Hälfte der Manuskripte diente dem spielerischen Eigenbedarf der Familie und gibt einen lebendigen Eindruck von der Musikkultur des Adels in der Barockzeit. Neben der am Hof in Wien gepflegten österreichischen Lautenmusik, etwa des „Vaters des Lautenkonzertes“ Ferdinand Ignaz Hinterleitner, finden sich auch Gelegenheitskompositionen des Gesangslehrers der Kaiserin Elisabeth Christine, Giuseppe Porsile, und immer wieder unbekannt Werke des berühmten Grafen Logy. Mit der Wiederentdeckung der Manuskripte wuchs dessen sehr gesuchtes Repertoire um mehr als 20 Prozent. Überraschend häufig ist die Musik des französischen Großmeisters Jean Baptiste Lully zu finden, die wohl den besonderen Gefallen der lautespielenden Mitglieder der Familie gefunden haben muss. Zum Inhalt der täglichen Musiklektionen der Aristokratie sind wir dank dieses Teiles der Sammlung ebenfalls gut informiert. Manche Variation über bekannte Kompositionen in der etwas ungenau wirkenden Handschrift der jungen Lautenstudentin Maria Anna (Sinzendorf) verrät ihre gründliche Kenntnis der Kompositionskunst, die sie wahrscheinlich noch in Wien bei dem berühmten Hoforganisten Johann Kaspar Kerll erlernte. Die von Kerll selbst geschrie-



*Johann Peter  
Koblter:  
Johann  
Anton  
Oswald Graf  
von Goëss,  
seine Gemah-  
lin Maria  
Anna und  
deren Töchter  
Maximiliana,  
1749.*



*Dr. Tim Crawford im Jahr 1984 bei der Sichtung der Manuskripte.*



benen „Fundamenta Partiturarum“ gehören zu den musikhistorischen Kostbarkeiten der Bibliothek auf Schloss Ebenthal.

Am Anfang stand der Entschluss eines kaiserlichen Diplomaten, in einer von Kriegswirren und sozialen Umbrüchen erschütterten Zeit eine beispielhafte Sammlung seltener Tonschöpfungen seines Standes anlegen zu lassen. Über vier Generationen hat die Familie der Grafen von Goëss in Kärnten, diesem Geist verpflichtet, das ambitionierte Werk zu vollenden gesucht und dabei einen „Trésor d’Orphée“ geschaffen. Dem Glücksumstand der vollständigen Bewahrung über drei Jahrhunderte an seinem angestammten Platz entsprachen die wunderbaren Umstände der Wiederentdeckung 1979 und der mutige Entschluss eines begeisterten Verlegers, diesen Fund der Wissenschaft zugänglich zu machen.

So könnte das dritte Kapitel dieser bemerkenswerten Geschichte mit der klingenden Wiederentdeckung des „Schatzes von Ebenthal“ beginnen. Im Ambiente des den griechischen Parnass beschwörenden Fromillersaales würden die klingenden Girlanden dieser musikalischen Kleinode aus einhundert Jahren europäischer Musikgeschichte etwas vom kosmopolitischen Geist eines Geschlechtes erzählen, der uns bis heute den Traum eines vereinten Europa träumen lässt.

#### LITERATUR:

The Goëss Manuscripts. Introduction and concordances by Tim Crawford. Edited by Albert Reyerman, TREE EDITION, Lübeck 2014.  
Alton Smith Douglas, „The Ebenthal lute and viol tablatures.“ Thirteen new manuscripts of Baroque instrumental music. In: „Early Music“, October 1982, 462f.

Bötticher Wolfgang, „Über neue handschriftlich überlieferte Lautentabulaturen.“ In: Musikoloski Zborik, Ljubljana 1981, 7f.

Burgers Jan W. J., „The lute in the Dutch Golden Age“. In: Amsterdam Studies in the Dutch Golden Age, Amsterdam 2015, 105f.

Burgers Jan W. J., „Johannes Fresneau. Complete Works for Lute and Guitar“, Lübeck 2016, 1f.

Crawford Tim, „Constantijn Huygens and the Engelsche Viool“. In: Chelys 18, 1989, 41f.

Crawford Tim, „The Importance of François Dufaur and his influence on musicians outside France“. Paper read at Colloque: „Le Luth en l’Occident“, Paris 1998.

Crawford Tim, „Teaching and learning the lute in Baroque Austria“. In: Lute News 116, 2015, 18f.

Dodd Gordon, „Thematic Index of Music for Viols“, London 2011.

Dodd Gordon, „Matters arising from an examination of Lira Viol manuscripts“. In: Chelys 9, 1980, 23f.

Fräs-Ehrfeld Claudia, Zur Zeit Maria Theresias. Adelige Musik-, Theater- und Festkultur in Kärnten. In: Bulletin des Geschichtsvereines für Kärnten 1/2017, 71f.

Goy François-Pierre, „Die Notatoren der Goëss-Handschriften“. In: The Ebenthal Manuscripts, Lübeck 2015.

Kos Bianca, „Eine gute Partie“. Adelige Heiratspolitik am Beispiel der gräflichen Familie Goëss vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. In: Car. I 2012, 329f.

Morris Stephen, „William Young’s Fantasias a 3“. In: Journal of the Viola-da-Gamba-Society of America, Vol. 41, 2004, 5f.

Pumbödl Susanne, „Intramezzo di Musica“. Kommentierte Edition der literarischen Akademie Wien 1697, Diss. Univ. Wien 2014.

Reyerman Albert, „Die Goëss-Manuskripte von Schloss Ebenthal“. In: The Ebenthal Manuscripts, Lübeck 2012.

Smoke Cécilia, „Für instrumente, säiten und hämmerl“. Die Musiktätigkeiten der Familien Goëss, Orsini-Rosenberg und Porcia im 17. und 18. Jahrhundert. In: Car. I 2008, 201f.

Treder Michael, „Die Goëss-Manuskripte“. Indikator eines musikalischen, verwandtschaftlichen und staatstragenden Netzwerks im Umfeld des Wiener Hofes. In: The Ebenthal Manuscripts, Lübeck 2012.



*Hans Hiesberger: Klagenfurt und Blumen, Terra di Umbrva, Juli 2013.  
Novum im Geschichtsverein: Bekannter Künstler illustriert Beitrag im Bulletin! Danke, Hans Hiesberger, für diese spontane Geste, die sich aus einer Unterhaltung über eventuell vorhandene Arbeiten von Kärntner Künstlern, Klagenfurt im Blumenschmuck betreffend, ergeben hat. Mit Erlaubnis Hans Hiesberger wird sein Blatt an dieser Stelle wiederverwendet – als Hommage an Klagenfurt (Claudia Fräu-Ehrfeld, Jänner 2018).*